

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 29

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI



Nächstens passiert's!

Lieber Nebi
Ich will nun endlich ein Künstler-Atelier! Jetzt bin ich dann 50 Jahre alt und warte noch immer auf mein Künstler-Atelier. Meine Geduld ist nun am Ende! Nächstens passiert's! – Was? – Demonstration, eingeschlagene Schau-fenster, faule Eier etc. etc. Nur feste drauflos!

Es gibt ja genug Sympathisanten, die mich begreifen werden, dass meine Geduld eine Grenze hat. Da wird sicher der Pfarrer Sieber mit einem weiteren Esel mit mir ziehen. Da wird mich auch der Ernst P. Gerber vom Nebi begreifen und unterstützen, dass ich «Sichtbares, Gültiges direkt will», wie er das in der Nr. 26 auch von den Zürcher Demonstranten begreift, die ja offensichtlich die Zürcher Jugend schlechthin vertreten, und die sich auch nicht von «Formulierungen Sigmund Widmers» abspesen lassen wollen. Und weil sich ja ohnehin nur eine verschwindende Minderheit der Bevölkerung von der bösen Polizei schützen lassen will, haben entsprechende Aeusserungen vom Kommandanten keinerlei Berechtigung, in der Presse aufgenommen zu werden.

Sogar vom Giovanni, aus seinem südlichen Exil, werde ich mit Unterstützung rechnen können, denn ich suche schon länger als seit 1951 mein Künstler-Atelier, während mich meine Politiker schmählich im Stich gelassen haben. Dabei ging über mein Künstler-Atelier noch nicht einmal eine Volksabstimmung bachab.

Was ich denn schaffen wolle? – Denk Alternativ-Kunsch!

M. Graf, Oberrieden

Massenhysterie und ihre Folgen

Sehr geehrter Herr Gerber
Ueber Ihren Beitrag «Z wie Zürich» in Nr. 26 bin ich bestürzt. Ich möchte zu folgenden Punkten Stellung nehmen:

Trotz des Misstrauens gegen Etablierte nehmen sie deren Geld, anstatt es selbst durch Arbeit zu verdienen. Die Jugend will Sichtbares, Gültiges direkt. Womit hat sie dies verdient? Siehe aufschlussreichen Artikel von Giovanni in der gleichen Nummer! Stadtpräsident Widmer: Vermietung und Ausleih der Roten Fabrik waren an Abmachungen gebunden. Anspruch haben nicht nur die lautesten Schreier! Behörden unterhandeln nicht selbstverständlich mit Krawallern, Vandalen, Hausbesmierern, Plünderern! Zu Widmers «Kein autonomes Jugendzentrum»: «Bunker», im Kreis 5, «Hegibachhäuser» waren autonom. Sie mussten wegen selbstgesehenen unhaltbaren Zuständen geschlossen werden, weil

sie in Sauställe verwandelt wurden. Haufenweise schmutziges, z. T. zer-schlagenes Geschirr, auf Matratzen Jugendliche beiderlei Geschlechts in kaum verhüllter «Tätigkeit», ermuntert durch Wandschmierereien «Macht mehr Liebe», «Ficken statt beten» am Grossmünster, herausgerissene Toiletten, Kot am Boden, Urin- und Haschgeruch, zerschlagene Fenster.

Dies die Erfahrungen mit autonomen Zentren (das Drahtschmidli ausgenommen). Die Zürcher wollen mit Steuergeldern weder Sauställe ausmisten noch Drogenanschlagplätze unterhalten. Sie geben schon so, ohne die Jugend-Vereine, neun Millionen pro Jahr für die Jugend aus. Massenbegegnungen führen durch Agitatoren zur demonstrierten Massenhysterie mit ihren Folgen. Eine psychologische Studie ist unnütz, da man die Resultate satt-sam kennt.

F. M., Zürich

Am Markus si Meinig

Du schribsch do i dr Nummere 26 vom Näbi, me chönn mit em beschte Wille d Wält nüme mit emene blutte Füde us de-n-Angle hebe. Rächt häsch, Räto, aber anschnend händs die Junge immerhin fertigbroocht, Dini normale Gedankeablöif us de-n-Angle z hebe. Nume eso chani mir das erkläre, wo Du i dere Notiz «verbroche» hesch.

Zum erschte isch es jo grad leider eso, dass die meische vo dene Demonschtrante betone, si seige apolitisch; es göng nid um grossi Zämehäng, sondern nur um dä Träffpunkt. Es isch jo grad leider e keis grosses Füür hinter allem!

I ha d Demonschtration nid geh. Und glych chani mer bim Alter vo

de Teilnämmer nid vorschstelle, dass «Hängebüuch» und «lampigi Brüsch» die richtige Usdrück sind. I cha mer das nume eso erkläre, dass Du es bitzi bisch enttäuscht gsy, will die junge Meitli nid ganz dem entsproche händ, was Du vo de Pinöp-Girls gwöhnt bisch.

Im letschte Satz chunnsch aber ou Du no zumene Höhepunkt... allerdings zumene ganz niderträchtige. I finds richtig dräckig, d Aaschprüch vo de Jugendleche uf ene Jugend-Träffpunkt glychsetze mit em Wunsch nach emene Puff. Erschters händ nämlech die Junge z Züri zur Zyt vo dere Demonschtration nüt gha, währends gnuag Puff het, und zwöitens simmer glücklecherwys hüt eso wyt, dass Liebes- und Sexualbeziehege ou anders mögch sind, als es Dini Phantasie zueloht.

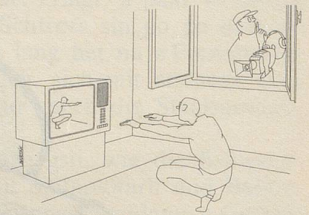
Zum Schluss wett i no säge, dass Du Dich nit söttisch mit der Uus-red vo «humoristisch-satirisch» usw. entschuldige. Humor zum glyche Thema bietet uf der Syte näbedra der Moser. Was Du, Räto, hesch botte, isch mangelnds Verschändnis (Bereitschaft oder Vermöge?) und Niedertracht unterem Deckmänteli vom Humor.

Markus Bader, Ormalingen

Bilderrätsel

Mittwoch, 2. Juli 1980: Vier Theologieprofessoren fahren gemeinsam zu einer Sitzung der Bischofskonferenz. Thema der Tagung «Das Verhältnis der Bischöfe-Theologen»; nach dem «Fall Küng» und so eine eher heisse Problematik. Doch was beschäftigt da die Gottesgelehrten in ihrem Reise-gespräch? – Der am Vortag erschiene Nebi, und zwar Bartäks fern-seh-gefilmtes Fernseh-Turnen (Nr.

27, S. 6): Da gibt es doch die Frage, ist dies nun der ewige Stillstand



oder die endlose Weiterbewegung im Kreislauf? Ist die Lösung der Zeichnung sozusagen 0 oder ist sie ∞?

Lieber Nebi, Du hast die Zeichnung veröffentlicht. Weisst Du die Antwort? Herzlich grüsst Dich Dein
Franz Furger, Prof., Luzern

Der Esel, Symbol der Gewaltlosigkeit?

So drückte sich Pfarrer Sieber aus, als er von einer Zürcher Wochenzeitung darauf angesprochen wurde, warum er mit einem Esel den grossen Jugend-Demonstrationszug angeführt hätte. Ist diese Wertung richtig? Nach der Bibel ist es das Lamm und nicht der Esel. Welcher Symbolwert kam dem Esel damals zu, und welches ist seine heutige Bedeutung? Christus war bereit, bis in die letzte Konsequenz, aufzuzeigen und zu belegen, dass Geist die wirkende Schöpferkraft ist. Sein Sieg war der Sieg des Geistes über die Ismen! Er leitete damit eine neue Aera und ein neues Lebensverständnis ein.

Er ritt am Palmsonntag hoch zu Esel (= hoch zu Ross) in Jerusalem ein, von der Masse frenetisch bejubelt. Das Volk aber sah in ihm einen neuen weltlichen König, den mächtigen Triumphanten über die römischen Besetzer. Doch weil er ihnen nicht willfährig war, liessen sie ihn rasch fallen und schrien bald lautstark: kreuzige, kreuzige.

Und was versteht man heute unter einem Esel? Schnell wird einer, so er sich dümmlich verhält, mit diesem Prädikat abgestempelt. Sicher ist, dass Christus nie einen solchen Protestzug angeführt hätte. Des öftern wollten sie seiner zu ähnlichen Zwecken habhaft werden, doch er entwich immer. Er hielt sehr auf seine ethisch-moralischen Gebote und empfahl genaue Einordnung in die Ordnung: «Wer mich liebt, der hält meine Gebote...» (Joh. 14, 21f.) Seine Botschaft ist nicht die der Vermassung, sondern der individuellen, persönlichen Entfaltung, hin zum Mut, ohne materielle Gewaltanwendung, allein durch Geist, jedem Unrecht die Stirn zu bieten. Wer das kann und tut, ist weltlich gesehen ein Esel – göttlich ein grosser Sieger im Sinne von Ueberwindung: er ist über seine Egozentrik hinausgewachsen und wahrhaft ein Mensch geworden.

Otto Rohrer, Oberrieden



«Sie sind Neurologe und ich bin ein PR-Mann.
Wir befassen uns also beide mit den Gehirnen
anderer Leute!»